



Nasses Wasser

„Himmel, Arsch und Zwirn!“ Liakanta gelang das Kunststück, gleichzeitig auf der Stelle zu schwimmen, wild mit den Armen zu rudern, Wasser zu schlucken, auszuspeien und zu fluchen. „Was habe ich die Schnauze voll von diesem verdammten Ozean!“

„Narianna? Sei so gut, Teuerste, und mäßige ihre Ausdrucksweise!“

„Ja, bitte bitte mach mich freundlicher!“

Das sanfte Ploppen wollte nicht so recht zu den sarkastischen Worten passen. Dennoch glitt einen winzigen Augenblick später ein sanfter blassroter Schimmer über Liakantas Gesicht und glättete ihre Züge. Die Wildheit in ihren Augen erlosch. Sie seufzte zufrieden und spürte, wie sie sich endlich entspannte. Was sich angesichts der Lage, in der sie sich befand, als äußerst ungünstig herausstellte.

„Tut mir leid“, stammelte Nari, als sich Liakanta wieder unter Kontrolle hatte. „Ich wollte wirklich nicht, dass du dich verschluckst!“

„Jaja, schon gut“, grummelte die andere halbherzig. Solange der Zauber der Lufthexe wirkte, konnte sie unmöglich aus der Haut fahren.

„Meine Damen? Es wird Zeit, einen Plan zu schmieden!“

Liakanta verlegte sich dieses Mal auf inneres Seufzen. Wie immer spielte sich Gebrione als Anführerin auf und drängte darauf, dass sie sich zusammentaten. Sie selbst dagegen kämpfte lieber für sich allein. Lieber wollte sie ihren Besen fressen, als selbst hier in diesem verdammten Ozean nach der Pfeife dieser Erdkuh zu tanzen!

„Wir befinden uns in einer recht prekären Situation, meine Damen. Und der Zeitpunkt, zu dem unsere Kräfte schwinden, rückt unaufhaltsam näher. Irgendwann, so fürchte ich, werden wir ertrinken.“

Damit hatte sie zweifellos recht. Die Bewegungen der drei Frauen waren längst nicht mehr so kräftig wie noch vor einiger Zeit.

Zeit. Liakanta hatte längst jegliches Gefühl dafür verloren. Es mochte erst eine Stunde her sein, dass sie von widerlich nasser Magie weggerissen, hierher befördert und unsanft im Wasser abgeladen worden waren. Genauso gut konnten aber auch schon fünf Stunden vergangen sein.

Gebrione legte den Kopf so weit es ging in den Nacken.

„Wäre doch der Himmel nicht so verhangen! Dann wäre es uns wenigstens möglich, auf die Sonne zu schauen, wie spät es ist.“

„Tut mir leid“, kam es zerknirscht von Nari. „Das schaffe ich von hier aus nicht. Ich bekomme einfach nicht genug Wind ab. Wenn ich doch nur meine Arme in die Luft halten könnte!“

Liakanta stellte sich genüsslich vor, wie die dumme Trine das tatsächlich versuchen und prompt dabei absaufen würde.



Nasses Wasser

„Schon gut“, sagte Gebrione. „Mir ist durchaus bewusst, dass du derzeit nichts daran zu ändern vermagst!“

Liakanta schnaufte. „Und selbst wenn, wäre es auch egal. Ob es noch Morgen oder schon Nachmittag ist, was spielt das für eine Rolle?“

„Fadelas.“

In Gebriones sonst so sicherer Stimme schwang ein Hauch Panik mit.

„Verdammt!“

Ha! Sie konnte wieder fluchen! Gut für ihr Seelenheil, schlecht für ihre Gesamtsituation: wenn selbst dieser winzige Zauber, den Nari über sie gelegt hatte, nur so kurz anhielt, dann war die Windhexe schwächer, als Liakanta geglaubt hatte. Was angesichts der drohenden Gefahren mehr als ungünstig war: selbst wenn sie es schaffen sollten, sich bis Einbruch der Nacht über Wasser zu halten, würden sie den fiesen Fadelafischen, die bei Dunkelheit aus ihren unterirdischen Höhlen hervorkamen, nichts entgegenzusetzen haben. Ob sie wollte oder nicht, Gebrione hatte recht: es war Zeit, einen Plan zu machen!

„Also“, sagte Liakanta und hob den Kopf, so gut sie konnte. „Fassen wir mal zusammen: drei Hexen, Erde, Feuer und Wind, wurden von der Wasserhexe übelst verarscht.“

„Liakanta!“

„Was denn? Soll ich das jetzt ernsthaft schönreden?“ Sie kicherte. „Mal ernsthaft: wir strampeln uns hier einen ab, ich bin kurz davor, ins Wasser zu k..., äh, pullern, und du sorgst dich um meine Ausdrucksweise? Wenn ich nicht Angst hätte, dabei abzusaufen, würde ich jetzt den Lachanfall meines Lebens bekommen!“

Gebrione verdrehte die Augen.

„Ich gebe zu, du hast nicht gänzlich unrecht. Also bitte, fahre fort!“

„Also: Serinell hat uns echt übel drangekriegt. So viel Wasser ist wirklich das einzige, mit dem sie uns alle drei auf einmal ausschalten konnte. Ein bisschen Kraft haben wir noch, aber nicht mehr viel. Und machen wir uns nichts vor, Mädels, besser wird es nicht! Auch, was unsere körperlichen Kräfte angeht.“

„Meine Arme tun weh!“, verkündete Nari kleinlaut.

„Ja. Genau. Sag ich doch. Also müssen wir JETZT handeln, da hat Gebrione mal ausnahmsweise recht. Gibt es irgendwelche Vorschläge?“

„Ich kann immer noch nicht fassen, dass sie das getan hat!“, jammerte Nari. „Wir waren doch Freundinnen!“

Liakanta und Gebrione wechselten einen Blick. Das war gar nicht so einfach, wenn man dabei auf der Stelle schwamm. Dennoch schafften sie es, sich gegenseitig absolutes Unverständnis über so viel Dummheit und Naivität zu versichern.

„Wir waren wohl eher so etwas wie Gleichgesinnte“, sagte Gebrione sanft. „Und haben daher beizeiten



Nasses Wasser

zwecks Erreichens gemeinsamer Ziele unsere Kräfte vereint. Doch das ist lange her. Serinell hat sich in den letzten Jahren verändert, hat andere Ansichten angenommen, die den unseren entgegenstehen. Und nun hat sie sich eben unserer entledigt und hat das Reich für sich allein. Punkt.“

„Ich verstehe nur nicht, warum sie uns nicht getötet hat?“

„Ich vermute, dafür reichte ihre Macht nicht aus. Immerhin sind wir nicht irgendwer. Sie hat da-bei nicht ohne Grund auf die Hilfe von Menschen zurückgegriffen.“ Gebrione schnaubte verächtlich. „Sie wird all ihre Kraft benötigt haben, uns hierher zu schicken.“

„Dann dürfte sie jetzt gerade ziemlich geschwächt sein...“

„Was hast du im Sinn, Lia?“

Ein böses Lächeln glitt über Liakantas Lippen.

„Wenn wir es schnell genug hier weg schaffen... Wir sind zwar schwach, aber ich wette, sie ist noch sehr viel schwächer!“

Nari hatte den Dialog mit offenem Mund verfolgt.

„Ihr wollt sie umbringen?“

Liakanta wollte der Windhexe gerade antworten, als ein ungewohntes Geräusch an ihr Ohr drang. Ein Platschen, das nicht Teil der sonstigen Geräuschkulisse zu sein schien. Sie drehte sich um. Und richtig, da kam ein Boot.

„Einen schönen guten Tag die Damen!“, drang es fröhlich und männlich zu ihnen herüber. „Genießen die Damen auch das schöne Wetter?“

„Ja klar! Das Wetter ist so schön, da mussten wir einfach einen Schwimmausflug machen“, fauchte Lia.

Gebrione blieb wie immer ruhig und vernünftig.

„Guten Tag der Herr! Wärt Ihr so freundlich, uns an Bord Eures edlen Wassergefahrts willkommen zu heißen? Das stundenlange Schwimmen hat uns etwas ermüdet.“

Liakanta grinste. Und wenn man sie in den tiefsten Schlund eines speienden Vulkans werfen würde, die Erdhexe würde selbst dann noch die Nase hochtragen und geschwollen daherreden!

„Das will ich gerne tun“, erwiderte der Mann.

Liakanta kniff die Augen zusammen. Das Gefährt des Mannes war ein einfaches Segelboot mit zwei Rudern. Lang genug, dass zehn Mann darauf Platz gehabt hätten, aber keinerlei Unterschlupf. Na großartig! Wenigstens konnte sie einen verheißungsvoll prallen Leinensack am Ende des Boots erkennen. Sicher Proviant.



Nasses Wasser

Nach einem kurzen Gerangel, welche die erste sein durfte, zog der Mann Gebrione, dann Liakanta und schließlich Nari an Bord. Eine Weile lagen die Frauen einfach nur da und verschnauften.

Als Feuerhexe hatte Liakanta ihr feuchtes Gefängnis am härtesten getroffen. Nie zuvor war sie den Elementen einer anderen Hexe so sehr ausgeliefert gewesen. Sie hatte sich schon des Öfteren mit Gebrione und sogar einmal mit Nari in die Haare bekommen. Die damaligen Gefechte waren jedoch nichts dagegen, die ganze Zeit über von Wasser und somit der absoluten Abwesenheit von Feuer umgeben gewesen zu sein! Wenn wenigstens der Himmel nicht bewölkt gewesen wäre! So aber hatte sie nicht einmal aus den fernen Feuern der Sonne Kraft ziehen können. Gebrione hatte sich mehrmals auf Tauchgang begeben, und Kraft aus von Tieren aufgewirbeltem Sand gezogen. Und Nari hatte nur ihre dumme kleine Nase in den Wind halten müssen. Liakanta war vollkommen klar: keine hatte so sehr gelitten wie sie!

Während Liakanta darüber nachsann, wie sie sich am besten an der Wasserhexe rächen konnte, betrachtete sie den Mann. Er war in den besten Jahren, ein wenig wettergegerbt, aber alles and-re als unattraktiv. Er trug fast saubere, gute Kleidung und er hatte schöne große Muskeln an den richtigen Stellen.

„Vielen herzlichen Dank, dass du uns aus dem Wasser gezogen hast“, sagte sie. Er erwiderte ihr Lächeln. Schöne saubere Zähne, hervorragend! „Ich heiße übrigens Catena.“

„Mein Name ist Lerok.“ Er hob eine Augenbraue. „Und wer sind Eure Freundinnen, wer te Dame?“

„Die? Ach. Äh. Ja, das sind, äh, Januri und Hewela.“ Die scheußlichsten Namen, die sie sich auf die Schnelle hatte ausdenken können.

„Es ist mir eine Ehre, Euch kennenzulernen!“ Er reichte erst ihr seine starke, raue, sinnliche, männliche, leicht behaarte, muskulöse Hand, dann drehte er sich zu Nari und Gebrione. Sein Blick verweilte auffällig lange auf der Erdhexe. „Ich hoffe, Ihr habt Euch bereits etwas erholen können? Erlaubt mir, dass ich mein Mahl mit den werten Damen teile. Ihr seid sicher hungrig von der Anstrengung Eures ‚Schwimmausflugs‘. Immerhin seid Ihr hier ganz schön weit ab vom Schuss, wenn ich das mal so sagen darf.“

„Tja – dasselbe könnte ich über dich sagen!“, sagte Liakanta.

Der Mann grinste reumütig. „Ich bin während eines Wetterumschwungs eingeschlafen. Ganz schön dumm, würde ich sagen. Zum Glück kann ich gut navigieren und habe kein Problem, wieder auf den richtigen Kurs zu kommen.“

„Ihr könnt navigieren?“, hauchte Gebrione. „Wie aufregend! Ihr müsst mich unbedingt in dieser edlen Kunst unterweisen!“

„Gern!“

Lerok würdigte Liakanta keines Blickes mehr. Er war eindeutig mehr an dem Schleime der Erd-hexe interessiert. Unfassbar!



Nasses Wasser

„Mhhh, das tut gut!“ Wind umspielte Naris Haare, sie war wieder ganz in ihrem Element. Nicht mehr lange und sie würde wieder ganz bei Kräften sein.

Der Mann holte Fleisch und Möhren hervor und verteilte sie an die Frauen. Gebriones Augen leuchteten auf, als sie die Erde sah, die noch an dem offenbar ungewaschenen Gemüse klebte. Liakantas Stimmung verfinsterte sich weiter. Wind für Nari, Erde für Gebrione, nur sie, die Feuerhexe, ging mal wieder leer aus!

Lerok ließ Gebrione auch weiterhin nicht aus den Augen. Sie erwiderte seinen Blick, wandte die Augen nicht einmal von ihm ab, während sie übertrieben zurückhaltend die Erde von den Karotten lutschte. So was Garstiges!

Liakanta suchte nach Magie in sich, doch leider hatte sie sich zwar körperlich, nicht aber magisch von ihrem feuchten Gefängnis erholt. Verdammter blöder Ozean mit seinem verdammten nassen Wasser!

„Ey, Kerl, hast du Feuerzeug an Bord?“, fragte sie betont unschuldig.

„Nein, edle Dame, ich bedauere! Ich fürchte, ich bin besonders gut ausgerüstet, meine Fahrt sollte eigentlich nur wenige Tage dauern. Da begnüge ich mich immer mit kalter Kost. Nun ja, ein Glück war es wohl, erkenne ich nun, dass ich ein wenig von meinem Kurs abgekommen bin. Aber macht Euch keine Sorgen, ich habe genug Proviant dabei, um Euch und Eure Gefährtinnen zu versorgen!“

Mit einem schiefen Lächeln drehte er sich wieder zu seiner Angebeteten.

Das war doch nicht zu fassen, kein Feuerzeug! Nun gut, dann musste es eben so gehen!

Nach kurzem Durchwühlen des Proviantstasches fand Liakanta, was sie suchte. Das Messer war etwas klein, würde aber hoffentlich reichen.

Eben beugte sich der Mann vor und flüsterte der kichernden Gebrione etwas ins Ohr. Nari dagegen kaute mit geschlossenen Augen auf einem Stück Fleisch und genoss sichtlich den Wind.

Liakanta stand auf, machte ein paar wackelige Schritte, beugte sich vor und hob das Messer.

„Ach nö!“ Gebrione starrte sie finster an. „Was soll der Mist?“

„Wenn ich ihn nicht haben kann, soll ihn auch keine andere haben!“

Nari öffnete die Augen. „Was ist denn hier los?“

„Liakanta ist kindisch und doof!“

„Ach ja? Und wie nennst du das, was du damals mit Rutger gemacht hast? Nur weil wir es einmal in deinem-“

„Und wäre es vielleicht zu viel verlangt gewesen, ihn erst nach dem Weg zu fragen?“

„Mensch Lia, jetzt hast du das ganze Boot dreckig gemacht!“

„Hör auf zu jammern, Nari, oder ich schwöre, ich vergesse mich!“

Mit einem Seufzen stand Gebrione auf und beförderte den toten Mann ins Meer.



Nasses Wasser

„So, Mädels, meine Kräfte sind wieder da. Nicht viel, aber es wird reichen. Wie sieht es bei euch aus?“

„Alles bestens!“, erklärte Nari, während Liakanta schmollend die Arme verschränkte.

„Alles klar! Äh, ich meine: nun gut! Nari, Teuerste, dann sei so gut und befördere die Wolken aus dem Weg, so dass sich unsere Feuerschwester ein wenig aufladen kann. Es wäre zudem überaus reizend, wenn du mir außerdem noch ein wenig Sand heranwehen könntest. Und dann sollten wir alsbald aufbrechen! Ich möchte mich tunlichst nicht mehr auf dem Meer befinden, wenn die Dunkelheit hereinbricht und der Geruch des Blutes dieses armen Tors die Fadelas anlockt!“

Narianna nickte und hob die Arme. Dann drehte sie sich noch einmal zu den anderen beiden um.

„Äh, nur damit ich das jetzt richtig verstehe: ihr wollt die Wasserhexe töten?“

„Absolut!“

„Aber sowas von! Und die angeblich ach so guten Menschen, die ihr geholfen haben, uns hierher zu verbannen, gleich mit!“

Die Windhexe zuckte mit den Schultern.

„Alles klar, ich bin dabei!“

„Gut. Dann lasst uns zusehen, dass wir endlich an irgendein verdammtes Ufer kommen!“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).